

Ihr Wissen auffrischen oder einer Liebhaberei frönen. Kommen Sie, machen Sie mit! Soeben ist das neue Programm erschienen. Es ist recht vielseitig und interessant. Uebrigens herrscht in der Klubschule ein fröhlicher Betrieb, denn Klubschüler sind kontaktfreudige Menschen.

Die Anmeldefrist läuft bis 22. August. Auskunft erteilt Ihnen das Klubschulsekretariat Aarau, Igelweid 18, Tel. 064 / 22 70 49, und zwar von Montag bis Freitag, zwischen 14 und 21 Uhr.

«Eine Nacht in Wien»

Am Donnerstag, 4. September, 20 Uhr, findet im Saalbau ein einmaliges Sonder-Gastspiel des Schweizer Tournée-Theaters statt. Unter dem Motto «Eine Nacht in Wien» gastieren prominente Solisten von Bühne, Film, Fernsehen und Schallplatte (Vorverkauf: Musikhaus Jauch).

Begegnung mit einer Blume

Noch steht das Jahr auf seiner Höhe. Mählich aber, kaum fühlbar, weicht die Sonne von ihrer höchsten Bahn. Wir ahnen schon Reife und dahinter die ersten Schatten des Abschieds. Ein leises Weh kommt über mich: bald werde ich mich von etwas mir Liebgewordenem trennen müssen. Es ist das Weh um eine seltsame Blume, der ich einmal begegnet bin, als ich von meiner Arbeit ging. Sie steht in einem Garten am Wege.

Diese Blume hat es mir angetan, und jeden Tag gehe ich an ihr vorüber. Ihren Namen kenne ich nicht, aber ich erwachte mir einen für sie. Einen feinen, duftenden Mädchennamen, der so richtig zu ihrer Zartheit passt.

Wenn ich vor ihr stehe, ihren schlanken Wuchs bewundere und der Wind in ihren hauchdünnen Blättern liegt, dann ist sie auch wirklich wie ein Mädchen anzusehen. Mir scheint, sie lächle immerfort, so als vernehme sie Liebesworte. Einmal, als ich etwas zu weit gehen wollte, da benahm sie sich auch richtig mädelhaft. Länger als üblich stand ich an jenem Abend vor ihr; sie gefiel

mir in jener Stunde ausnehmend. Etwas Süßes lag in der Luft, verführerisch war sie anzusehen meine Augen brannten. Es verlangte mich, die Blume zu brechen. Ich wollte sie für mich haben, sie besitzen. Ich streckte die Hand nach ihr und versuchte sie an mich zu ziehen. Aber sachte und wehrend glitt sie mir aus den Fingern, lehnte sich zurück, war kaum mehr zu erkennen.

Mir war, sie hauchte erregte Worte: Lass mich stehen, lass mich leben! Freue dich an meiner Schönheit, bleib vor mir stehen, solange du magst, aber mehr nicht. Du siehst doch, ich stehe im Garten eines andern, ich gehöre einem andern, und ich muss hier bleiben, bis er mich holt.

Ganz wie ein braves Mädchen, dachte ich. Verwirrt liess ich von ihr ab und ging meines Weges. Aber immer wieder führt es mich zu ihr, denn gar bald wird es damit ein Ende nehmen. Diese Zeit der Blumen und reifen Früchte, diese Zeit, in der alles leichter lebt und sich seines Lebens in erhöhtem Masse freut, dauert doch nicht mehr lange. Mit der Schwere des Sommers geht es bald zur Neige, und zu erhitzen Taten wird es uns dann nicht mehr drängen.

Aber ich liebe sie, diese nahende Zeit, wo die Sonne nicht mehr mit ihrer knisternden Glut auf Mauern, Gärten und Menschen brennt, wo es wieder ruhiger um uns und in uns wird. Diese Zeit birgt in sich das Wissen um Vergänglichkeit und Abschied. Sie ruft uns noch einmal all das in Erinnerung, was wir als schön empfunden haben, was uns lieb geworden ist, und sie ermahnt uns, damit sorgsam umzugehen.

Bald werde ich meine Schöne im Garten nur noch in der Erinnerung erleben. Doch ihre Zartheit wird mir deutlich vor Augen stehen, und das prickelnde Gefühl, das ich hatte, als ich ihr den duftenden Namen gab, wird mich nochmals erfüllen.

Mit stillem Glück werde ich an den Abend denken, da ich die Hand nach ihr ausgestreckt und sie dann aber doch stehengelassen habe. Ich werde ihr dankbar sein für ihr Ermahnung, sie stehen und leben zu lassen für alle, die sich an ihrem Anblick erfreuen wollen. Karl Kloter



Als es in Aarau noch Siums gab... Diese Häuser, wohl die armseligsten der ganzen Stadt, standen bis vor 35 Jahren in der Halde, und zwar am nördlichen Ende des Spittelgartens zu Füßen der Stadt Kirche, wo sie wohl malerisch wirkten, im Übrigen aber niemandem zur Zierde gereichten. Ihr Verschwinden bedauerte deshalb auch kein Mensch. Heute befindet sich an ihrer Stelle ein Treppenaufgang zum Spittelgarten, der sich inzwischen zu einem vielbesuchten Kinderspielplatz gewandelt hat. (Photo: R. F.)

Träumerei auf der Terrasse von Compiègne

Heute bin ich aus der lärmenden Fülle von Paris in die Stille von Compiègne geflüchtet! Ich sitze auf der Terrasse. Weit breitet sich vor mir der Park. Ein grünes Wogen erfüllt die fernen Horizonte, die sich nur manchmal an kleinen Hügeln brechen. Ich höre noch immer die kleinen Bächlein lachen und singen und geniesse die Stille der einsamen Quellen, die ein kleines Paradies von uralten Quellen, die ein kleines Paradies von uralten Bäumen noch stiller und dunkler macht. Alte Legenden werden lebendig, von Riesen und Unholden, die einst hier den Prinzen auf der Jagd überraschten, so dass sein Geist sich verwirrte und König Louis VII. den heiligen Thomas von Canterbury um Rat anflehte. Von diesen Fabeln angeregt, verlegte Arioste die Tafelrunde der Ritter in diese wilden Einöden, wo Ritter und Mönche der Jagd frönten.

In schwerfälligen Karren, von vier vorgespannten Ochsen ruhigen, tragen Ganges gezogen, sehe ich die Fürsten zum Jagdschloss kommen, das schon die Merowinger erbauten. Ich ahne die Häuser des alten Ortes. Wie im Traum bin ich durch seine alten, winkligen Gassen gewandert, immer von neuem überrascht von den malerischen Häusern, in deren Linien sich die Pikardie mit Frankreich vereint. Das Rathaus erinnert mit dem Reichtum seiner Ornamente an Flandern, und doch bleibt es in seiner Linienführung einfach und streng. Hotel de Beauf...

Klingen da nicht Freudenrufe auf? «Vive la Pucelle!» Es ist der 18. August 1429. Jeanne d'Arc, auf weißem Ross, ihr Banner weit entfaltet, reitet an der Seite des Königs Charles VII. durch die Pforte de Pierrefonds in die Stadt ein. Junge Mädchen streuen Blumen auf ihren Weg.

Gemeinde Biberstein

Bestattungsanzeige

Am 13. August 1969 starb in Biberstein

Emil Müerset

geb. am 5. September 1887, gew. Fabrikarbeiter, wohnhaft gewesen in Biberstein, Wissenbach 162.

Abdankung mit Urnenbeisetzung Samstag, den 16. August 1969, um 14 Uhr auf Kirchberg.

Nun aber vernehme ich Schwerterklirren und wildes Rufen. Es ist der 23. Mai des Jahres 1430. Jeanne d'Arc ist in ihre geliebte Stadt Compiègne zurückgekehrt, die arg vom Duc de Bourgogne bedrängt wird. Von dunklen Ahnungen überschattet, hat sie doch den Ausfall mit nur wenigen Reitern gewagt. Der Sieg schien ihrem Banner wieder sicher, als unerwartet die Engländer den fliehenden Burgundern zu Hilfe kamen. Nun deckt Jeanne d'Arc den Rückzug der Ihrigen. Schläge künden die Abendstunde, da wird die Pucelle verwundet und gefangen genommen, jenseits der Oise, an der alten Brücke von Saint-Louis. Noch immer aber schmücken ihre «bobs amys de Compiègne» ihr Standbild vor dem Rathaus mit Blumen.

Es ist Abend geworden. Wagengeräusch in der Ferne. Ist das nicht die vergoldete, mit karmesinrotem Samt ausgeschlagene Kutsche der kleinen Erzherzogin Marie-Antoinette, die mit ihren vierzehn Jahren hoffnungsvoll die weite Reise von Wien nach Frankreich machte, um sich mit ihrem Verlobten zu vereinigen? Der Dauphin, der spätere Louis XVI., aber hatte die ganzen letzten Tage für sein Tagebuch kein andres Wort gehabt als «Nichts». In diesen Maitagen des Jahres 1770 gab es ja keine Jagd, und andere Interessen hatte der 15jährige Prinz nicht.

So lieb auch Marie-Antoinette ihrem Gatten beim Diner zulächelte, sie findet keine Erwidlung. Und sieben Jahre lang wird sie der Dauphin auf ein Zeichen seiner Gunst warten lassen. War es ein Wunder, dass die junge Königin, da sie ihrem Gatten nicht gefiel, der sich nur der Jagd und seinen Schmiedearbeiten widmete, nun allen gefallen wollte? Kanonen donnern. 26. März 1810. Napoleon I. ist trunken vor Glück. Er wird eine Frau in seine Arme schliessen, in deren Adern Blut Karls V. fliest. In stürmischem Regen ist er, vor Ungeduld fiebernd, dem Wagen, der von Nancy anrollt, entgegengekloppt. Von Nässe triefend, hat er sich in den Wagen geschwungen, neben Marie-Louise, die in ihm nur den Unhold sieht, dem sie sich, ihr Vaterland zu retten, opfert. So stürmisch, so voller Neigung zu ihr ist der Kaiser, dass Marie-Louise am nächsten Morgen ihrem Vater schreibt: «Ich kann Gott nicht genug danken, mir ein so grosses Glück beschert zu haben. Ich erwiderde seine Liebe.»

Vier Jahre nur sollte das Glück dauern, dann

band sich Marie-Louise an andere Männer. Napoleon war wieder der Unhold ihrer Jugendträume geworden. Noch immer aber kündet der lange Laubengang des «Berceau de l'Impératrice», der sich von der Terrasse dahinzieht, von der grossen Liebe des Korsen, der seiner Marie Louise hier ihren geliebten Park von Schönbrunn ersetzen wollte.

17. Juli 1794. Vor meinen Augen steigen 16 Karmeliterinnen in Paris aufs Blutgerüst. Seit Jahren lebten sie in strenger Abgeschiedenheit von der Welt in ihrem Kloster in Compiègne, nur ihrem Gebet hingegeben. Da klopfte die grosse Revolution an ihre stillen Pforte. Am 4. August 1790, um drei Uhr nachmittags, brach für die frommen Frauen eine Welt zusammen. Die Männer des Directoire forderten von der Mère Lidoine, der Oberin, Einlass, um das Kloster zu durchsuchen und jede Nonne einzeln zu verhören, jeder einzelnen den Weg in die Freiheit zu öffnen. Als erste reicht ihnen Mère Lidoine ein Schreiben, Verse, die ihre ganze Inbrunst verraten:

«Wie falsch sind die Urteile,
die die Welt von uns hat.
Ihre tiefe Unkenntnis
tadelt unsre Versprechen...
Alles aber, dessen sie sich rühmt,
ist doch nur eitle Wichtigkeit...
Wirklichkeit allein nur
ist das Leid, das sie verzehrt...»

Auch bei Sœur Saint-Louis haben die Männer des Komitees keinen Erfolg. «Mein ganzer Wunsch ist, als Karmeliterin zu leben und zu sterben.»

Das ist und bleibt das Grundmotiv der Antworten aller Nonnen, ob jung oder alt, ob aus vornehmen Geblüt oder aus einfacher Haus. Unverrichteter Sache müssen die Revolutionsmänner abziehen. Doch der kleine Robespierre von Compiègne, der Buchdrucker Bertrand Quinet, gibt sich nicht geschlagen. Am 13. September 1792 zwingt man die Nonnen, ihr Kloster zu verlassen und ihre Tracht abzulegen. Man verteilt sie, um ihre Bindung zu unterbrechen, auf verschiedene Häuser. Eine kleine Summe zum Lebensunterhalt erhalten sie erst, als sie am 19. September 1792 den Eid auf die neue Verfassung ablegen. Der Eid drückt schwer auf das Gewissen der Nonnen, und so ist ihr erstes Verlangen, als man sie am 22. Juni 1794 verhaftet, den Bürgermeister zu sehen, um vor ihm ihren Eid zu widerrufen. Das ist ihr Todesurteil, das sie gefasst und ruhig auf sich nehmen.

Es ist dunkel geworden, als ich aus meinen Träumen erwache. Hell leuchten die Fenster des Schlosses. Ein Schatten bewegt sich hinter der Gardine. Sollte es die junge blonde Eugénie de Montijo sein, die in dieser Dezembernacht 1852 sinnend durch ihr Zimmer geht? Es war ein anstrengender Jagntag, doch überreicht an Erlebnisse für sie. Napoleon III., seit 15 Tagen Kaiser der Franzosen, hat ihr während der Jagd eine Efeukrone gewunden und ihr, als er sie ihr auf-

setzte, leise andeutend eine andre Krone versprochen.

Aus dem Erdgeschoss klingen die Instrumente. Beim Tanz, zu dem der Kaiser Eugénie einlädt, wiederholt er seinen Antrag, von dem Eugénie ihrer Schwester noch in der Nacht schreibt: «Ich bin nie ehregeizig gewesen. Nun aber hat mich mein Schicksal auf die Spitze eines Felsens getragen, von dem aus ein Nichts herabstürzen kann. Doch komme ich nicht von so andrer Klasse, um darum schwändig zu werden.»

Ein Jahr später. Eugénie, nun Kaiserin der Franzosen, macht Compiègne zu ihrer Lieblingsresidenz. Es beginnt die grosse Zeit der «séries de Compiègne». Siebzehn Jahre lang erleben im Herbst die Säle von Compiègne Feste und Aufführungen, in denen die weitausgewichigen, farbenfrohen Krinolinen, die schwarzen Festkleider der Herren und die bunten Uniformen der Offiziere warmen Glanz in die herbstlichen Tage tragen. In diesen Jahren verschwinden die Erinnerungen an all die Fürsten und Damen, die einst hier weilten, vor der Schönheit der Frau, die nun hier herrscht. Bis zum Tage von Sedan.

Und ich finde mich wieder auf einer Terrasse in Sevilla, mit meinem Freund Montoto, dem Archivar von Sevilla. Wir haben in seiner Bibliothek geplaudert und alte Manuskripte durchgeblättert. Jetzt zeigt er mir den alten Palast der Liria. «Dort verschied, am 11. Juli 1920, fünfzig Jahre fast nach ihrer Enthronung, Eugenia Montijo, die Kaiserin der Franzosen. Ruhelos war sie die ganzen Jahrzehnte durch Europa gereist, unbekannt weilte sie oft wieder in Paris, unbekannt besuchte sie auch Compiègne und fand an der Wand des Zimmers ihres Sohnes, der jung als Offizier in Afrika fiel, das Zeichen, mit dem sie seine Größe angemerkt hatte, als er 10 Jahre alt war. Dass Foch die Deutschen besiegte, war ihre grösste Genugtuung für die Niederlage Frankreichs 1870/71, obwohl sie dem deutschen Volke gegenüber keinerlei Hassgefühle hegte. Genugtuung war es ihr, dass Foch gerade in ihrem geliebten Park von Compiègne den Waffenstillstand unterzeichneten liess.»

Hier in Sevilla, in Andalusien, wo ihre Wiege gestanden hatte, schloss sie müde die Augen. «Ich bin müde, es ist Zeit zu gehen.»

Sicher würde sie heute der Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ihre ganze Zustimmung geben.

Von der Giralda klingen die Abendglocken, sie klingen zusammen mit den Glocken von Compiègne. Es ist Zeit, heimzugehen, durch den Pinienwald Andalusiens, durch die Eichenwälder von Compiègne. R. Caltofen

Kein Minirock im Erziehungsministerium

upi. Der Erziehungsminister von Thailand, Suikit Nimanheminda, hat am Dienstag allen weiblichen Angestellten seines Ministeriums untersagt, während der Bürostunden Minirocke zu tragen. Seine Begründung: «Sie sind unschön anzusehen.»

Biberstein, 13. August 1969

TODESANZEIGE

Wir machen Ihnen die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Emil Müerset

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich abzuberufen. Er starb im 82. Altersjahr. Wir bitten, dem lieben Verstorbenen ein treues Andenken zu bewahren.

Namens der Trauerfamilien:

Familie Frey-Müerset und Kind, Auenstein
Familie Müerset-Urech und Kinder,
Biberstein
Familie Häuptli-Müerset und Kind,
Biberstein
und Anverwandte

Stille Kremation. Abdankung: Samstag, den 16. August 1969, um 14 Uhr auf Kirchberg.

Oberentfelden, 13. August 1969

TODESANZEIGE

In tiefer Trauer teilen wir Ihnen mit, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Margrit Maienfisch-Haberstich

heute morgen, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren, zu sich in die ewige Heimat abzuberufen.

Es trauern um sie:
Arthur Maienfisch-Haberstich
Peter Maienfisch
und Anverwandte

Beerdigungsgottesdienst: Samstag, 16. August 1969, 14 Uhr in der Kirche Oberentfelden.

Besi
deu
könn
essie
Gewi
Poste

Wir b
ihrer
Arbei

F. Ho

Bu

A